

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 36

Artikel: Die unterbrochene Golfpartie
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-458390>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die unterbrochene Golfpartie

Die Bundesräte Mushi und Häberlin hatten sich in den Ferien im gleichen Hotel getroffen. Im Lauf eines Gesprächs über die Möglichkeit geistigen Ausspanns hatte man sich auf eine Partie Golf geeinigt. Herr Mushi, initiativ wie immer, machte den Beginn, Häberlin sollte am jenseitigen Ende der Golflinks Stellung nehmen. In der Linken trug Mushi den Golfstock, die Rechte meisterte das Finanzjahrbuch; denn es war ein ordentliches Stück Wegs bis zum Golfplatz. Wie sein Schatten folgte ihm der Träger, der in einem Etui die Reserverbestände nachschleppte. Ein wundervoller Sommermorgen stieg herauf. Mushi ist ein besonnener Spieler, der Wert auf Reserven legt, also auch auf Reserverbestände. Als er den ersten Schlag geführt, ließ er sich einen andern Stock geben, um den Golfball diesmal beim ersten Ansetzen zu treffen. Unterdessen hatte sich Herr Häberlin aus dem Thurgau eingefunden, doch war er aus Unkenntnis der Dinge in die Flugbahn des Mushi'schen Geschosses getreten. Zu spät rief ihm der Träger Warnung zu. Der Golfball flog direkt auf Häberlin zu und schlug mächtig an seiner linken Brustseite auf. Mushi war bleich — ihm schwante, daß er es nun mit dem Strafgesetz zu tun bekommen könnte. Das war denn auch der Fall — aber in ganz anderem Sinne, als der Leser denkt. Herr Häberlin zeigte nämlich nur eine vorübergehende Benommenheit, war indessen sofort wieder munter und befühlte seine linke Brust. Alles intakt, kein Schmerz, keine Beule. Er betastete nochmals seinen Rüstergürtel, sah die weiße Staubmarke des angeprallten Golfballs, spürte etwas Festes darunter — „Ach!“ sagte er plötzlich und zog ein dickes Heft aus der linken Brusttasche, „der Entwurf zum neuen Automobilstrafgesetz hat mir das Leben gerettet; an diesem Band ist die Kugel abgeprallt, wie bin ich froh!“

„Und ich glaube,“ erwiderte Herr Mushi in seinem besten Französisch, „das ist die erste wirklich gute Frucht, die das neue Automobilstrafgesetz getragen hat — es hat einem wertvollen Menschen das Leben gerettet und einem Unschuldigen das Gefängnis erspart.“

„Wo denken Sie hin, mein Bester,“ gab Häberlin gutgelaunt zurück, „wäre ich gestorben, so hätten Sie doch im Bundesrat in meine Lücke treten müssen! Denn einen so schlagfertigen Minister, wie sie es sind, findet man nicht wieder.“ Herr Mushi betrachtete seinen Golfschläger, lächelte und meinte: „Ja, schon, — aber die Finanzen?“

Häberlin besann sich einen Augenblick, dann sagte er entschlossen: „Die Finanzen? — Lassen Sie fahren! Glauben Sie vielleicht, ein paar Banknoten hätten den gleichen Dienst getan wie mein Strafgesetzbuch?“

Schäm dich, mein liebes Baselbiet!

(Zur Kurpfuscher-Initiative)

Schäm Dich, mein liebes Baselbiet,
Du hast Dich selbst gerichtet,
Hast den fortschrittlich guten Ruf
Im Schweizerland vernichtet!

Herrgott, wo blieb denn dein Verstand!
Unseliges Gebahren!
Du reichst dem Charlatan die Hand,
Ziehst an des Teufels Karren!

Du undankbar, verführtes Volk,
Man steht auf Dich mit Grinsen!
Verkaufst Gesundheit, Weib und Kind
Um ein paar schäb'ge Linsen!

Gibst jenen, die in Todesnot
Stets Freunde Dir gewesen
Den Schub und läufst den Pfuschern nach!
Reißt auf dem Herenbesen!

Was nützt Dir nun Dein Krankenhaus
Mit all den schönen Dingen?
Bau Dir ein großes Narrenhaus
Und laß Dich darin verbringen!

(Ein Baselbieter, det „Rein“ stimmte.)

London

Der Abgrund wurde überbrückt —
Europa steht an Weges Wende!
Raum glaubt's die Welt und klatscht
entzückt

Zu die vom Krieg verschwielenen Hände.

Den Worten, reich wie Meeresflut,
Dem diplomatischen Getuschel
Entsprang das erste kleine Gut —
Des neuen Friedens Tiefseemuschel.

Die Muschel geht von Hand zu Hand.
Birgt sie die Perle, die erträumte,
Die aus dem Gisch am Felsenstrand
Nun endlich in die Höhe schäumte?

Ist wieder nichts in dem Gefäß
Als Schlamm vom Meer der Eigen-
Erhält nach all' dem Redekäs süchte?
Die Welt nun endlich friische Früchte?

Sie hungerte nach dem Dessert,
Von schwerer Speise überladen.
Lang' ward zum Ekel ihr das Heer
Der dicken Redekäse-Maden!

Vom Klausen-Rennen

Erster Autler: „Chasch du mir säge,
was für en Unterschied bistacht zwü-
schem Chlausjeränne und em Stadt-
theater z'Züri?“

Zweiter Autler: „Nai, das waif i
nüd.“

Erster Autler: „Das isch doch ganz
aifach. Je höher use du im Zürcher
Stadttheater hochsch, desto billiger
isch's. Bin Chlausje ich's grad um-
fehrt. Je höher du di Pfnüselbänne
am Chlausjepaf anepflanzisch, desto
tüfer dörrsch in Sack länge.“

Zweiter Autler: „Wellerwäg?“!

Der Reise-Onkel

Der Professor unterrichtet in der
höheren Töchterchule seine Schüle-
rinnen und sieht dabei, daß eine einge-
schlafen ist. Er weckt das Mädchen är-
gerlich mit der Bemerkung: „Fräulein
Berger, schlafen Sie bei wem Sie wol-
len, nur bei mir nicht!“

Fabo

Der Lügner

A. war im Städtchen ein berüch-
tigter Lügner. Eines Tages trifft ihn
ein Bekannter und sagt zu ihm: „Hier
hast du einen Franken, sag mir sofort
eine Lüge.“

Der Lügner: „Sie versprochen mir
doch zwei Franken.“

M. R.

Mitarbeiter!

Der Termin der

Schweizerwoche

rückt wieder näher. Wir wollen, unsrer
Tradition gemäß, auch dieses Jahr wieder
mit einer schönen

Sondernummer

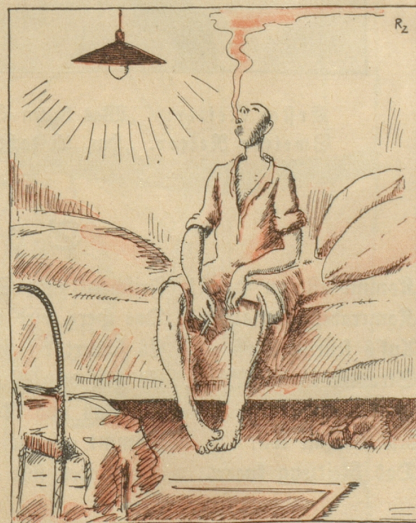
zu diesem Anlaß aufmarschieren. Die Sache
verdient, daß auch der Nebelspalter sich
ihrer mit aller Energie annimmt. Noch
nie war es so bedeutungsvoll, wie seit
Kriegsende, daß wir uns auf uns selber
besinnen und immer wieder daran den-
ken, daß wir nur dann Ausichten auf
Erfolg und auf eine aufsteigende Entwik-
lung haben, wenn wir in erster Linie die-
jenigen Mitmenschen in allen Teilen be-
rücksichtigen und unterstützen, die mit uns
zusammen jene Gemeinschaft bilden, die
wir die Schweiz nennen.

Mitarbeiter!

Helft alle mit. Wir wollen zeigen, daß
Ihr unerschöpflich an Einfällen und im-
mer gleich schaffensfreudig seid, wenn es
gilt, einer guten schweizerischen Sache zu
helfen oder aber auch ihr in aller Lie-
benswürdigkeit ein bißchen zu Leibe zu
gehen.

Der letzte Termin für Einsendungen
von Zeichnungen und Texten zu dieser
Sondernummer ist auf den 15. September
angesezt. — Grüezi.

Redaktion und Verlag.



DAS LETZTE AM ABEND: EINE „TURMAC“